

Die innere Stimme und der Lärm

Monika Gatt, Marcus Mäder und Steffen Marburg¹

¹ Technische Universität München, Gerhard-Zeidler-Stiftungslehrstuhl für Akustik mobiler Systeme, Boltzmannstr. 15, 85748 Garching, Email: monika.gatt@tum.de

Einleitung

Philosophisch und streng betrachtet ist man noch immer am Anfang und dabei, ein erstes Gerüst aufzubauen, vielleicht eine Skizze zu erarbeiten, um einen ersten Überblick zu gewinnen über die philosophischen Probleme, die sich in der Akustik überhaupt stellen. Vielleicht gibt es in der Akustik ja gar keine philosophischen Probleme? Erst durch das konsequente Problematisieren zeigen sich die Spannungsfelder. Ohne diesen Schritt wäre es vergleichbar mit einem Arztbesuch, bei welchem einem ein Medikament verschrieben würde, ohne dass man zuvor über die Beschwerden gesprochen hätte. Lösungsvorschläge zu unterbreiten, ohne zunächst die Sache selbst zu betrachten, ergibt keinen ernstzunehmenden Sinn. Zwar kann man über alles mögliche philosophieren, aber einen echten transdisziplinären Dialog erarbeitet man sich genau dann, wenn Akustik und Philosophie, Philosophie und Akustik ausgehend von der alltäglichen Lebenswelt in Resonanz gehen.

Dieser Artikel beleuchtet die philosophischen Aspekte eines auditiven Phänomens, der Stimme. Er vertieft die nicht-materiellen, sinnlichen und ethischen Aspekte der menschlichen Stimme, nämlich der sogenannten inneren Stimme. Hierbei geht es ihm aus Sicht der Metaphysik um: „Der Ton ist von zweifacher Art, nämlich teils in Wirklichkeit, teils in Möglichkeit.“[1][2][3]

Der Ansatz: Die Resonanz als Weltbezug und die philosophische Strukturkompetenz

Der zu diesem Zweck angewandte Ansatz nennt sich Aristotelisch-phänomenologisch. Man geht, wie Aristoteles in der griechischen Antike, von der alltäglichen, gelebten Welt aus, wie man sie jeden Tag vorfindet. In der Phänomenologie nach Edmund Husserl nennt man sie Lebenswelt. Viele Menschen der sozialen Lebenswelt behaupten von sich und übereinander, mit einer inneren Stimme ausgestattet zu sein. Und hier geht's philosophisch los. Man nennt die offene Haltung zur Lebenswelt mit Edmund Husserl natürliche Einstellung zum Leben. Zur philosophischen Einstellung wird diese natürliche Einstellung, wenn man sie systematisch hinterfragt, zum Beispiel in ethisch-moralischer Hinsicht, hinsichtlich ihres logischen Aufbaus und ihrer symbolischen Bedeutung. [6] [8]

Der Resonanzraum als persönliche Gleichung

Der Wortstamm von Resonanz gemäß Duden kommt von resonantia (lat.), Widerhall, re- (lat.) und meint zurück, wieder, sonare (lat.) tönen, hallen. Gemeint ist das Angenommen-Sein und Sich-Abgrenzen, das ausgewogene Verhältnis zwischen Bindung und Lösung als Basis, die Andersartigkeit des oder der Anderen wahrzunehmen, zu respektieren und diese Atmosphäre zu genießen. Der Gebrauch dieser spätlateinischen Bedeutung ändert sich ab dem 17. Jahrhundert zu einem übertragenen Sinn in Anklang, Verständnis und Wirkung. [4]

Heute unterscheidet man verschiedene Definitionen je nach Disziplin und Kontext, in der Physik die Verstärkung der Oszillation als mechanisches Phänomen, in der Akustik die Ausdifferenzierung der Wortbedeutung aus der Physik und hier neu in der Philosophie das subjektiv-ästhetische Einschwingen, Mitschwingen und Umschwingen der inneren Stimme zum Beispiel beim Ertönen der Lebenswelt und das je-meinige leiblich-harmonische Schwingen einer jeden und eines jeden einzelnen mit sich selbst.

Die Phänomenologie lehrt diese resonante Elastizität als Methode, nämlich das leibliche und persönliche Einschwingen des Ich korrelativ zu seinen Randbedingungen, nämlich dem Mitschwingen des Ich zur Lebenswelt. Aus Sicht der Phänomenologie sind dem Bewusstsein (lat. Cogito) noetische und noematische Wesenseigenschaften zugeordnet, also Bereiche, in denen sich das Bewusstsein auf sich selbst bezieht und solche, in denen sich das Ich auf die Lebenswelt bezieht. In Resonanz gehen demnach auch Gerüche und Gefühle und vieles mehr. Die noetischen und noematischen Seiten stehen in einer persönlichen Gleichung zueinander. Die persönliche Gleichung ist zunächst ein Begriff aus der Psychoanalyse von Carl Gustav Jung [7]. Er bezeichnet damit den Vorgang des Lernens der Psyche, ihr Wesen in Bezug auf ihre Biographie, philosophisch bezeichnet man diese Wesenhaftigkeit als Seele. In den naturwissenschaftlichen Forschungen beschreibt die persönliche Gleichung die Reaktionszeit des Beobachters. Auch Carl Stumpf, Mentor der Habilitation von Edmund Husserl, erwähnt ein balancierendes und gleichbleibendes Phänomen: „Endlich ist die Aufmerksamkeit in Hinsicht auf das augenblicklich erreichbare Maximum abhängig von vorangegangenen Fällen, (...) und gewiss auch von einer individuellen Constanten, die, wenn auch alle anderen Bedingungen bei

zwei Individuen gleich wären, immer noch einen Unterschied in der Fähigkeit aufzumerken, im erreichbaren Maximum der Aufm. Machen muss.“[9]

Die Phänomenologie der inneren Stimme und die empirische Rückbindung an aktuelle Arbeitsplatzbedingungen

Die Idee einer inneren Stimme geht historisch zurück auf das Sokratische Daimonion, den kleinen inneren Gott, der glücklich sein möchte und die gesellschaftliche Lebensform der Glückseligkeit wählt, die Eudaimonia. Gemeint ist die ichliche Führung, Domestos, der Hausgeist, der warnt: Stopp, tu es nicht! Sokrates, die vor-christliche Hebamme der Philosophie, grenzt sich mit Daimonion von der mythischen Interpretation der subjektiven Lebensführung ab, als noch ein höheres Wesen Garant für ein sinnvolles Leben war und führt damit eine erste Idee von Freiheit und Verantwortung in das alltägliche Handeln und Herstellen ein. Erst später wird das Daimonion zum Genie, zum göttlichen Kern des Menschen. Wir bewundern Menschen, die Großartiges vollbringen und entwickeln eine erste Idee von persönlicher Gleichung, um Resonanz zu definieren. Dabei wird gerne übersehen, dass Menschen, die Großartiges vollbringen, noch lange keine edlen Menschen sind. Ganz im Gegenteil, Bewunderung führt oftmals zu Ruhmsucht, Gier und Machtmissbrauch und löst im Resonanzraum Neid und Hass aus.

Aristoteles, Schüler der Hebamme Sokrates, entwickelte von daher in der sein Konzept von Tugend und Laster, methodisch als Einpendeln in ein Mittleres zu verstehen. Der Verlust der inneren Mitte, das Kippen der Balance, führt zur Anbetung des Absoluten, mag es transzendental-religiös sein oder die unhinterfragte Hingabe an die Technik. Wobei noch zu diskutieren bleibt, was konkret mit Technik gemeint ist.

Menschen haben aus Sicht der Philosophie ein natürliches Bedürfnis nach Privatheit und Intimität. Die innere Stimme ist der intimste Bereich des Menschen, wo der Mensch mit sich selbst und zu sich selbst spricht. Und wo der Mensch sich selbst zuhört, ohne dass er von anderen gehört und gesehen wird.

Mit der Forschung bei einem großen europäischen Air Navigation Service Provider lässt sich empirisch belegen, dass auch im beruflichen Alltag, also am Arbeitsplatz ein persönlicher Bereich gewünscht, wenn nicht sogar eingefordert wird. Dieser misst im westlichen Abendland in etwa 80 cm Radius. Innerhalb dieses Radius' können vertrauliche Gespräche geführt werden. Insgesamt jedoch ist diese Privatsphäre kulturell abhängig. Der Gesetzgeber

schützt die menschliche Privatsphäre, indem ein Eingriff in selbige bestraft wird.

Nach Edward Hall [5] unterscheidet man

- den intimen Bereich, auch Ellbogenbereich genannt, bis maximal 0,50 m,
- den persönlichen Bereich bis zu 1,20 m,
- den sozialen Bereich bis zu 3,00 m,
- Und größer als 3,00 m den öffentlichen Bereich.

Hierbei geht es um die Erreichbarkeit des anderen. Bei Vögeln nennt man dies auch „Flightdistance“, also denjenigen Bereich, den ein Vogel benötigt, um zu starten. Hall untersucht die Bereiche nach

- kinesiologischen,
- thermalen,
- olfaktorischen,
- visuellen und
- akustischen Kategorien.

Also, befindet sich - kinesiologisch - das Gegenüber innerhalb des Ellbogenbereichs oder außerhalb der Berührbarkeit? Spürt man -thermal - die Wärme oder Kälte seines Gegenübers? Dies lässt sich mindestens physikalisch beschreiben wie auch seelisch erfahren und symbolisch deuten. Drittens und oftmals unterschätzt wird der gesamte olfaktorische Bereich, hat der Resonanzpartner, die Resonanzpartnerin riechbare gewaschene Haare, nimmt man Rasierwasser, Parfum oder gar sexuelle Gerüche wahr, Fuß- oder Mundgeruch? Die Toleranzgrenze scheint hier unterschiedlich zu sein, vieles ist im beruflichen Alltag im Ellbogenbereich ein absolutes Tabu. Im privaten jedoch wünschenswert. Bei visuellen Aspekten im Resonanzraum unterscheidet man im intimen Bereich die Sichtbarkeit einzelner Poren, die Schminke und die Bewegung der Lippen, bis hin dann zur Erkennbarkeit des gesamten Menschen und von Gruppen im öffentlichen Bereich. Bei akustischen Äußerungen hört man im intimen Bereich zum Beispiel das Atmen, man flüstert und hört Schluckgeräusche. Im Ellbogenbereich werden solche Äußerungen ausschließlich von einem sehr nahen Menschen geduldet geduldet. Andererseits verunsichert es Menschen, wenn im intimen, persönlichen Bereich akustische Signale wie Flüstern ausbleiben! Im persönlichen Bereich nimmt man noch deutlicher die Aggressivität oder Sanftmut einer Stimme wahr. Das Timbre, die Klangfarbe, die Intention der Sprecherin oder des Sprechers, den Lärm einer Maschine. Wird also architektonisch am Arbeitsplatz nicht ausreichend vorgesorgt, bleibt man ungewollt Mithörerin und Mithörer von Gesprächen, die einen nichts angehen und die die eigene

Entscheidungsfähigkeit im Sinne der inneren Stimme beeinträchtigen. Man fühlt sich von zu lauten Stimmen und Maschinengeräuschen innerhalb der Privatsphäre belästigt. Dieser Eingriff stört die innere Stille und bringt die persönliche Gleichung aus der Balance. Die persönliche Gleichung scheint also eine Verhältnismäßigkeit zu sein, eine Resonanz zwischen der privaten inneren Erzähl-Biographie und den kinesiologischen, thermalen, olfaktorischen, visuellen und akustischen Eindrücken, die ein Mensch in der Privatsphäre gewinnt.

Der Raum der inneren Stimme ist der je-meinige menschliche Leib, die Körperlichkeit in ihrer Ausdehnung. So findet man das Maß der 80 cm als Privatsphäre auch als typischen Brustumfang einer erwachsenen Frau, bei Männer entspricht das Maß der 80 cm bei T-Shirts dem Bundumfang der Konfektionsgröße M. Je nach Größe des Kopfes, Frisur und Länge der Nase findet man 65 bis knapp 80 cm auch als Umfang des Kopfes. Die Hälfte davon entspricht der Länge des Fußes eines Erwachsenen – nach Polyklet 32 cm, die Elle entspricht in etwa dem Schienbein. Wenngleich Hermann von Helmholtz hinsichtlich der Parallele von Ethik und Ästhetik überdacht werden muss, bleibt hier die natürliche Maßempfindung des Menschen über sich selbst nah bei ihm. Man kennt seine persönliche Gleichung von sich selbst, von den je-meinigen leiblichen Ausdehnungen und seelischen Empfindlichkeiten. Denn der Leib begrenzt die innere Stimme durch Haut. Die Haut schützt und beschützt die Seele und ist ihr zugleich Resonanz, sodass man den Leib auch als Atmosphäre beschreiben kann, in welchem im Gesamten der Boden der Erfahrung der akustischen Welt gelegt ist.

Von daher darf man die innere Stimme als den existenziellen Moment eines jeden Menschen verstehen – viel mehr als die Bezeichnung einer phänomenologischer Sonderheit, das wäre hier zu schwach. Die innere Stimme ist des Menschen Innenhorizont und von daher persönlichkeitsbildend. Horizonte bündeln Erfahrungen und verschaffen Selbstgewissheit. Sie bilden die ichliche Persönlichkeit heraus. Wir sind unsere eigene Hörbiographie, wie mit dem Begriff der persönlichen Gleichung eingeführt und das Ich ist der letzte Bedeutungsträger der Welt. Zugleich ist mein Ich meine innere Variation, die naive Welt.

Helmholtz hätte hier vielleicht den Begriff des Wohlklangs verwendet, nämlich denjenigen Moment festzuhalten, welcher die innere Stimme, die innere Gleichung wieder in Balance bringt um sie als solche wahrzunehmen.

Grenzen als Randbedingungen der inneren Stimme

Worin erfährt die innere Stimme ihre Grenzen, ihre Randbedingungen? Man versammelt diese Aspekte im Begriff der inneren-persönlichen Führung.

Zu unterscheiden sind in einem ersten Raster die Grenzen

- durch Technik,
- durch Ethik,
- und durch sich selbst.

Die Führung im Sinne der Begrenzung der inneren Stimme durch die Technik bedeutet, dass man von Technik abhängig sein kann und deshalb bestimmte Fertigkeiten verliert. An dieser Stelle ist mit Technik ein Alltagsverständnis gemeint. Durch das Verlieren beispielsweise praktisch-handwerklicher und theoretisch-mentaler Fertigkeiten schmälert sich möglicherweise die Lebensqualität, da die Erfüllung alltäglicher Wünsche ausbleiben kann. Seelische Leere und Einsamkeit sind Kinder unserer Zeit. Man verliert die Kontrolle über Technik und wird von ihr ausgegrenzt und gehetzt.

So scheint das Problem nicht unbedingt die Technik selbst zu sein, sondern vielmehr die unhinterfragte Hingabe an Technik. Zu den Grenzen in diesem Kontext gehört zu allererst die Belästigung durch Lärm, das Eindringen von Geräuschen, zu lauten Stimmen, Aggressionen in den intimen und privaten Hörbereich.

Die zweite Begrenzung erhält die innere Führung durch Ethik. Die „Kaufmannsethik“ in den Ingenieurs-Wissenschaften scheint veraltet zu sein - dass etwas immer nützlich sein muss, dass man etwas immer brauchen muss, um den Gedanken daran oder die Herstellung zu legitimieren. Der Weg des Mittleren, weil es die Fähigkeit zur Unterscheidung hat, scheint viel nachhaltiger und damit verantwortungsvoller zu sein, als das eintönige Fixiertsein auf die kaufmännischen Aspekte des Ingeniums, des Genies und seiner Kreativität.

Mit den dritten Aspekt der Begrenzung ist der private ichliche Bereich gemeint, die Begrenzung durch sich selbst. Man begrenzt sich freiwillig, entscheidet sich bewusst und damit resonant für seine Randbedingungen.

Kritische Würdigung

Dieser Artikel stellt das nicht-materielle Phänomen der inneren Stimme als ethisches Regulativ in positivem Sinne dar, ohne bisher eine biologisch-organische Existenz selbiger nachweisen zu können. Auch diese gilt es zu ermitteln. Denkbar wäre ebenfalls die Interpretation einer viel zu lauten inneren Stimme. Möglicherweise berührt die Phänomenologie hier psychologische und psychoanalytische Lehren. Die innere Stimme kann so laut sein, dass man die Welt nicht mehr hört. Ebenfalls noch nicht bedacht sind sämtliche symbolische Parameter.

Das große Problem besteht im kritiklosen Hinnehmen und im Nicht-hören auf sich selbst.

Als Ergebnis sei festgehalten, dass die Lebenswelt die Ingenieurs-Wissenschaften und die philosophischen Begriffe resonant miteinander verbindet. Mit der inneren Stimme beschreibt man philosophisch das noetische Selbstverhältnis des Menschen. Vermutlich alle Menschen haben eine innere Stimme, die sich je nach noematischem Resonanzraum in eine entsprechende persönliche Gleichung verwandelt. Im Resonanzraum kollidieren insbesondere akustische und olfaktorische Kategorien.

Randbedingungen erfährt die innere Stimme hauptsächlich durch Technik und Ethik, wohingegen die freiwillige Selbstkontrolle privat bleiben muss, darf und soll - und damit ein Geheimnis.

Literatur

- [1] Aristoteles: Über die Seele. Hamburg, 1995. S. 105 (418b 5).
- [2] Aristoteles: Politik. Stuttgart, 1989. S. 78 (1252b 10-20)
- [3] Aristoteles: Rhetorik. Stuttgart, 1999.
- [4] Duden, 26.03.2019. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Resonanz>
- [5] Edward Hall: The Hidden Dimension. New York, 1966. S. 126-127.
- [6] Edmund Husserl: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Band III, 1 der Husserliana. Den Haag, 1976.
- [7] Carl Gustav Jung: Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen. In: GW, Bd. 8, §§ 343–442. Olten, 1976.

[8] John L. Mackie: Ethics. Inventing right and wrong. London, 1977.

[9] Carl Stumpf: Tonpsychologie. Vol. 1. Leipzig, 1883. S. 70-71.